

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 7 (1903-1904)
Heft: 5

Artikel: Bedenken : (zu dem Bilde : Erinnerungen)
Autor: Escher, Nanny v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kein eigentliches Meer ist, sondern nur eine mächtige Niederung, die sich zur Zeit der Schneeschmelze mit dem vom Pol kommenden Wasser füllt. Der letzteren Ansicht neigen Lowell und Pickering zu, die in diesem „Meer“ allerlei Details entdeckten, die auf einer Wasserfläche nicht wohl existieren könnten. Man will nun auf eine sehr originelle Weise die Streitfrage entscheiden. Ist jene dunkle Fläche wirklich ein Meer, so muß es auch das Spiegelbild der Sonne, die sich selbstverständlich im Marsmeer genau so spiegeln muß wie im Erdmeer, zurückwerfen. Von der Erde aus muß man mit den Fernrohren an bestimmten, jetzt für alle Tage, während welcher der Planet beobachtet werden kann, von Crommelin vorausberechneten Stellen der Marsfugel dieses Spiegelbild der Sonne als kleines helles Lichtpünktchen (als Stern dritter Größe) erkennen können. Ist jene Partie keine Wasserfläche, so kann selbstverständlich das Spiegelbild nicht gesehen werden. —

Wir sehen eine Fülle von seltsamen, den irdischen Dingen oft überraschend ähnlichen Objekten haben die Himmelsforscher auf jenem rötlichen Stern zu entdecken vermocht. Lückenhaft wie all unser Wissen ist auch unser Wissen über die Dinge, die dort auf jenem Nachbargestirn der Erde vor sich gehen. Lebt dort wirklich ein dem Menschen gleichgeartetes Geschlecht? Wir wissen es nicht. Es wäre unwissenschaftlich, es zu behaupten, aber nicht minder unwissenschaftlich es zu bestreiten.

„Für mich“ — so sagt Lowell, einer der bedeutendsten Marsforscher — „besteht kein Zweifel, daß intelligente Wesen diesen Planeten bevölkern!“ Und Professor G. W. Sough erklärte kürzlich: „Meine letzten Beobachtungen befestigen meine Ansicht, daß der Mars bewohnt ist!“ — — —

Bedenken.

(Zu dem Bilde: Erinnerungen.)

Mein Herz war lange schon ein öd' Gelaß:
Staub lag darin und Spinnweb hing herab.
Du frugst: „Darf ich hinein?“ — Geh nicht
zum Spaß,
Ermahnt' ich dich, 's ist kalt dort wie im Grab.

Doch wer, wie du, so kühn ist, Freund, und
jung,
Der schreckt vor einer Warnung nicht zurück.
Wohl stand am Glockenstrang: „Erinnerung“,
Und ob der Türe stand: „Verträumtes Glück“.

Mit Anteil ladest du ein jedes Wort,
Ein Lächeln über deine Züge glitt;
Dann schobst du leicht den schweren Riegel
fort
Und gingst hinein mit festem, lautem
Schritt.

Und drinnen nahmst du weg mit flinker
Hand
Den alten Staub, der auf den Truhen lag;
Mit Bildern schmücktest du die kahle Wand,
Durch blanke Scheiben schien ein neuer Tag.

Auch Blumen holtest du von Flur und Wald,
Und als ich mich verwundert umgeschaut,
Da scherztest du: „Nun wird es wohnlich
bald!
Sag, hast du mir nicht soviel zugetraut?

Gib mir den Schlüssel! Dieser kleine
Raum,
Er sei mein Eigentum von heute an;
Daß er noch dein war, wußtest du ja kaum,
Ich aber hab' ein gutes Werk getan.

Drum will ich herrschen hier, wie's mir
gefällt,
Und keinen andern laß' ich jemals ein;
Dies enge Winkelfchen sei meine Welt
Voll Ruh, voll Frieden und voll Sonnen-
schein!"

Allein mir ward bei deinem Treiben bang,
Und schüchtern bat ich, Freund, laß ab da-
von!
In deinem Alter währt solch' Glück nicht
lang,
Wie's kommen muß, ich seh' es heute schon.

Die Thür steht offen, die verrammelt war,
Ein Sturmwind wirft sie grausam hin und
her,
Und das Gemach, auß' neu des Schmuckes
bar,
Erscheint mir doppelt trostlos dann und
leer.

Denn früher hat der vielen Jahre Staub,
Als Leichentuch das Ganze eingehüllt,
Dem wahren Elend fällt es erst zum Raub,
Nachdem du's kurze Zeit mit Licht erfüllt!

Ranny v. Escher, Albis.

Am Abend.

Ich mein', du müßtest kommen
Noch eh' der Tag vergeht,
Mein Sinnen und mein Sehnen
So ganz bei dir nur steht.

Ich mein', du müßtest kommen
Zu mir ins Stübchen klein
Und traulich zu mir sitzen
Ans liebe Fensterlein.

Und deine beiden Hände
Faßt ich mit Innigkeit
Und deine Stirne küßt' ich
In stummer Bärtlichkeit.

Und meine Seele dächte
Etwas wie ein Gebet.
O möchtest du nur kommen
Noch eh' der Tag vergeht!

Mina Stünzi, Sorgen.

Das Seelenleben des Kindes.

Von R. Frederiksen.

(Schluß.)

Je mehr es ausrichtet, desto mehr wird es arbeiten. Je besser es seine Sache macht, um so mehr wird es sich anstrengen, sie noch vollkommener auszuführen. Eine Mutter richtete, so bald die Winterkälte ihre Kleinen ins Zimmer bannte, nach amerikanischem Muster einen sogenannten „Sandtisch“ ein (d. h. einen niedrigen Tisch mit Randleisten, gefüllt mit Sand, am besten wasserdicht) und versicherte, es sei unglaublich, über wie viele Verdrießlichkeit dieser den Kindern hinweghelfe.

Einige sind langsamerer Natur, und haben eher nötig, an Bewegung gewöhnt zu werden. Auch dies wird durch das Spiel erreicht, wobei die Kinder ermuntert werden, die Geberden und Mienen anderer nachzuahmen, und gezwungen sind, mit einer gewissen Schnelligkeit zu denken und zu handeln.

Das Kind an Selbstbeherrschung zu gewöhnen, d. h. es zu lehren, seine unmittelbaren Anreize zur Handlung zurückzuhalten, dies setzt, wie schon früher bemerkt, einige Überlegung voraus. Dies wird eher von jenen Naturen gelernt, die „ein Gedächtnis für Schmerzen haben, als von solchen, die sich mehr des Freudigen erinnern.“

Viele harten Mittel wurden angewendet, um in dieser Hinsicht das Gedächtnis der Kinder anzuregen. Doch man kann auch hier, indem man zeitig beginnt, durch sanftere Mittel ein Resultat erreichen. Ein Kind, das an der Brust lag, hatte die Gewohnheit in seinem Eifer mit den Nägeln zu klemmen, so daß es der Mutter Schmerzen verursachte. Diese